

Kunstinstallation: Leerwerden

Leerwerden ist eine Installation, die jeden von uns auf eine ungewohnte Weise ansprechen möchte. Das Wort Leerwerden lädt uns ein, einen Prozess in uns in Gang zu setzen. Wir dürfen uns anregen lassen, durch das Betrachten der Asche, des Seils, des Holms einer alten Leiter Abstand zu allen Überlegungen des heutigen Tages mit seinen Fragen und Antworten zu gewinnen, unseren Kopf zu leeren und Raum zu geben für das Wesentliche, das unser Leben, das mein Leben trägt.

Dieses lange, schwere Seil kann viele Assoziationen auslösen. Es hat einen Anfang und ein Ende wie unser Leben, es ist aufgespannt, schwebt beim sich Nähern über unserem Kopf und lenkt den Blick ein Stück nach oben und ermuntert jeden von uns zum aufrechten Gang. Die Länge des Seils führt in der Mitte zu einem leichten Durchhängen und erinnert uns, dass auch wir Durchhänger brauchen, um wieder Kraft für das Spannende zu erhalten. In der Mitte des Seils ist der Holm einer alten Leiter festgebunden. Alt, aber nicht starr, alt und doch beweglich, alt, aber richtungsweisend.

Das zum Altar aufsteigende Feld aus Asche, startend bei der Aschesäule zu Beginn der Stufen, zeigt deutlich: das einst Notwendige oder Bedeutende ist nicht mehr, es hat seinen Zweck erfüllt, es ist vergangen. Das Feld der Asche zieht sich, Stufe um Stufe wird erklommen und findet seinen Anschluss an den Kanten des Altars – wichtiges Sinnbild für das Vergängliche in unserem Leben und für die Einladung, sich vom neuen Leben beschenken zu lassen. Sinnbild für uns, den Schritt zum Neuwerten zu wagen. Wir dürfen loslassen und wir dürfen uns beschenken lassen.

Am Aschermittwoch begann die Fastenzeit. Manchen von uns wurde die Asche auf das Haupt gestreut – oft mit den Worten: "bedenke, dass du Staub bist!". Diesen Satz darf man dank der Installation auch leicht abändern: Bedenke, dass du lebst! – verbunden mit der Fragestellung: Was heißt das denn, "ich lebe"?

Wie bei "Bedenke, dass du Staub bist" wird mit diesem Satz uns ein Weg angeboten, bis an die Grenzen zu denken oder zu fühlen. "Bedenke, dass du lebst", das erinnert uns an die Verantwortung für unser Leben und das Leben anderer.

In den vergangenen Jahren ist so viel in Asche aufgegangen. Seit mehr als 4 Jahren herrscht Krieg in der Ukraine, seit einem Monat Krieg im Nahen Osten und in weiteren Regionen. Es übersteigt schier unser Vorstellungsvermögen, uns das Leben in diesen Gebieten wirklich auszumalen. Gebäude, zu Staub zerbombt; Familienfotos, Erinnerungsstücke – verbrannt. Menschen, unter dem Schutt und Staub oft lebendig begraben. Tote, in der Erde verscharrt. Schicht um Schicht häuft sich bei diesem Nachdenken Asche auf Asche – wie in diesem Zylinder. Die Spitze des Aschekegels zeigt auf den Holm einer zerbrechlichen Leiter, an manchen Stellen rot gefärbt. Man könnte auch an einen Querbalken denken, den Jesus zu seiner Hinrichtungsstätte tragen

musste. Schmerz, Verleumdung, Anklagen, Drohungen, Verhöhnung, Verfolgung, Folterung, ja den Tod hat er auf sich genommen. Warum? Weil die Gemeinschaft Gottes mit uns Menschen ein völlig anderes Gesicht hat als das, was wir täglich erfahren und erleben: keine Ausgrenzung, gemeinsames Mahl, Verheißung auf eine Zukunft bei Gott.

Wenn wir aktuell auf diese Welt schauen, hat man den Eindruck, als würde Asche durch die Luft fliegen und sich überallhin legen. Wie eine feine Schicht durchdringt sie viele Schichten dieser Welt. Symbolisch wird diese feine Schicht in der Fläche vor dem Altar sichtbar. Aber sie hat eine Grenze. Der Altar wurde bewusst als Grenze gewählt als das Zeichen der Hoffnung. Gott hat uns, hat diese Welt nicht aufgegeben und wird sie nicht aufgeben. Er will Gemeinschaft, er will mit uns das Brot teilen, er will, dass wir in einer gerechten Gesellschaft leben. Er will, dass wir dem Leben um uns herum helfen zu leben.

Was ist das, was in der Fastenzeit mit Asche auf der Stirn beginnt? Es hat mit Ehrlichkeit zu tun. Sich ehrlich dem Leben stellen - vielleicht will ich etwas ändern, vielleicht verändert diese Installation auch mich. Jedenfalls werden wir eingeladen, aufrichtig zu werden - damit ich und andere aufrecht leben können. Aufrichtigkeit und aufrechter Gang, mit dem Blick in die Weite oder zum Himmel, diese zwei gehören zusammen. Bedenke, dass du lebst.

Das sind erste Gedanken, die einem begegnen können. Das Wichtigste aber ist: Sie, die Betrachtenden, sind – ganz im Sinne des christlichen Konzeptes der kenosis(griechisch: Leerwerden, Entäußern) – eingeladen, sich beim kontemplativen Schauen selbst leer zu machen und so Raum für ihre neue Gedanken, Inspirationen, Hoffnungen, Raum für Neues zu schaffen – vielleicht auch offen zu werden für das Versprechen Gottes, dass er seine Liebe zu uns niemals aufgibt.

Rupert Kern